

## Frankens Winzer erwarten Spitzenjahrgang

Von Ralph Bauer

Würzburg – Nach zwei schwierigen Jahren gibt es in Franken wieder einen Spitzenjahrgang. Der Präsident des fränkischen Weinbauverbandes Artur Steinmann sprach am Freitag in Würzburg von einem „idealen Jahrgang“. Er betonte: „Die Winzer sind glücklich, fast euphorisch.“ Die Ernte ist seinen Angaben zufolge reichhaltig und qualitativ.

Mit 480000 Hektolitern seien gut 100000 Hektoliter mehr geerntet worden als im Vorjahr, schilderte Steinmann. Der Anteil an Prädikatswein liege bei 75 bis 80 Prozent. Der Durchschnittsertrag liege mit 79 Hektoliter pro Hektar im langjährigen Mittel und damit wieder auf dem Niveau von 2009.

Oenologe Hermann Mengler, Weinbaufachberater des Bezirks Unterfranken, sprach von einem Jahrgang der „aromenreichen Weine“. Sie zeichneten sich auch aus durch zarte Säure, Harmonie und Ausgewogenheit. „Es sind keine Alkoholbomben geworden“, sagte er und sprach von einem „Spitzenjahrgang“. Hermann Kolesch, Vizepräsident der bayerischen Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau in Veitshöchheim, lobte beim 2012er vor allem die Rotweine. Speziell beim Spätburgunder sei eine große Anzahl „an fantastischen international konkurrenzfähigen Weinen“ zu erwarten.

Jetzt seien die fränkischen Winzer wieder in der Lage, den Markt ausreichend mit Wein zu versorgen. „Die Verbraucher können sich auf den



Weinlese in Franken: Mit 480000 Hektolitern führen die Winzer gut 100000 Hektoliter mehr ein als im Vorjahr.

Jahrgang 2012 freuen“, versprach Steinmann. Preislich werde sich die gute Lese nicht auswirken. Es brauche „mehrere Jahre“ um die Jahrgänge 2010 und 2011 auszugleichen. Die ersten Frankenweine des Jahrgangs 2012 sind nach Menglers Angaben bereits im Handel.

## 265 Aussteller auf „Reisen & Caravan“

Erfurt – Thüringens größte Urlaubsmesse „Reisen & Caravan“ präsentiert vom 1. bis 4. November Urlaubsregionen rund um den Globus. Auf der Messe Erfurt erfahren die Besucher bei 265 Ausstellern alles über den nächsten Urlaub, ob mit Familie oder allein, ob Abenteuerreisen oder Kuren. „Wir konnten die Zahl der Aussteller nochmals um zehn Prozent steigern“, erklärte Constanze Kreuzer, Geschäftsführerin der RAM Regio Ausstellungs GmbH, in Erfurt. Allein bei den Reisemobilen und Wohnanhängern würden 30 Marken vorgestellt. Im Vorjahr hatte die Reise messe rund 33000 Besucher angezogen. Neben den Urlaubsregionen stellen sich auf 15000 Quadratmetern Fläche auch Reiseveranstalter, Fluggesellschaften, Freizeitparks und Feriendörfer vor. Wieder mit dabei ist die Sonderschau „Thüringen“. Im Fokus steht auch Urlaub in Deutschland – von den Küsten bis zu den Alpen. Fast ein Drittel der Bundesbürger verbringt nach einer Analyse des Deutschen Reiseverbandes DRV seinen Urlaub in der Heimat. Partnerland der Messe ist in diesem Jahr Tschechien.

### Der direkte Draht

Der direkte Draht zur Redaktion der regionalen Wirtschaftsseite:

Dieter Weigel ☎ 09281/816239

Matthias Will ☎ 09281/816207

E-Mail: wirtschaft@frankenpost.de

## Energiewende: Neue Geräte und Datenautobahnen sollen dezentrale Versorgung sichern



Millionen alte Stromzähler in Deutschland haben bald ausgedient. Die neuen Smart-Meter können dann auch die Energiewende-Idee der dezentralen Versorgung perfekt unterstützen. Fotos: R. M.

# Intelligente Zähler braucht das Land

Bei Verbrauchern mit 6000 und mehr Kilowattstunden jährlich müssen demnächst neue Messgeräte eingebaut werden. Für die regionalen Versorger ist das eine Herausforderung. Doch sie hängen in der Luft, weil die Politik nicht in die Gänge kommt.

Von Rainer Maier

Naila – Bei den Licht- und Kraftwerken in Helmbrechts (Luk) und bei der Energieversorgung Selb-Marktredwitz (ESM) hat man schon mal geschätzt: 2500 neue Zähler wird die ESM brauchen, 550 etwa die Luk. „Bei etwa 200 Euro pro Gerät und rund 50 Euro für die Installation rechnen wir also bei der ESM allein mit einer Investition von 625000 Euro“, sagt Geschäftsführer Klaus Burkhardt.

Ein ordentlicher Investitionsbrocken, den die Bundesregierung den Versorgern da aufgebremst hat. Doch nach der Novelle des Energiewirtschaftsgesetzes (EnWG) von 2011, das den Einbau „intelligenter“ Messsysteme für alle Kunden mit einem Jahresverbrauch von 6000 Kilowattstunden und mehr verpflichtend vorschreibt, ist aus Berlin nicht mehr viel Konkretes gekommen. Die Versorgungsunternehmen hängen in der Luft, obwohl der Austausch schon in wenigen Monaten begin-

nen soll. Diese Unsicherheit – und auch eine gewisse Portion Verärgerung über die lahme praktische Umsetzung des politisch Erzwungenen – ist bei einem Erfahrungsaustausch der Geschäftsführer auf Einladung der Thüga Metering Service (TMS) in Naila deutlich zu spüren. Das Unternehmen aus dem Frankenwald betreut rund 200 der insgesamt etwa 800 Stadtwerke in Deutschland und ist damit bundesweiter Marktführer bei der Zähler-Fernausslese und dem Energiedaten-Management.

Die Thüga-Gruppe rechnet durch den „Roll-Out 6000“ genannten Messsystem-Wechsel mit 700000 Einbaufällen in den kommenden

„In zehn Jahren sieht die Energieversorgung in Deutschland komplett anders aus.“  
TMS-Chef Peter Hornfischer



acht Jahren, denn spätestens 2020 müssen alle betroffenen Kunden mit den neuen Geräten ausgerüstet sein. Für den Thüga-Konzern, zu dem die TMS gehört, bedeutet dies eine Investition von mehreren Hundert Millionen Euro, denn die Zähler bleiben wie bisher Eigentum der Versorger.

Vorschrift ist, dass die neuen Geräte an ein Kommunikationssystem angebunden sein müssen. Sie werden damit smart-grid-fähig, können also die dezentrale Energiewende

perfekt unterstützen. Doch genau da hakt es derzeit. Denn: Die Kombination von Energiedaten-Management und mobiler Übertragung hat die Datenschützer auf den Plan gerufen. „Die neuen Geräte sollen die gleichen Sicherheitsanforderungen erfüllen wie der elektronische Personalausweis“, klärt Andreas Gluth, TMS-Abteilungsleiter für Forschung und Entwicklung, auf.

Noch gibt es nur Prototypen und Versuchsgeräte, die Serienfertigung kann nicht starten, solange die Bundesregierung die Rahmenbedingungen nicht festgezurrt hat. Auch in Naila steht man in den Startlöchern. „Wir haben die entsprechende Software“, sagt TMS-Geschäftsführer Peter Hornfischer. „Unser MDM, also das Meter-Data-Management-System, ist eine umfangreiche Lösung zum Betrieb einer Smart-Meter-Infrastruktur – von der Verwaltung der Endgeräte über

die Zertifikatsverwaltung bis zur Archivierung. Wir müssten das quasi nur noch vollenden.“ Die Geräte-Hersteller könnten theoretisch jetzt in die längst fällige Serienproduktion gehen. Doch, kritisiert Hornfischer: „Die Politik kommt einfach nicht in die Gänge.“

Eineinhalb Jahre Ideen-Entwicklung liegen in Naila derzeit auf Eis, wie Andreas Gluth verdeutlicht. „Das Produkt funktioniert, bei ausgewählten Kunden wird es derzeit schon getestet, obwohl wir eigent-



Die sogenannten Smart-Meter werden demnächst rund zehn Prozent aller Stromzähler in der Republik ersetzen. Das schreibt die Novelle des Energiewirtschaftsgesetzes (EnWG) von 2011 vor.

lich noch auf die gesetzlichen Vorgaben warten müssten.“ Währenddessen habe der Wettbewerb Zeit, um aufzuholen. „Das Thema interessiert natürlich viele“, sagt Gluth. „Smart-Meter werden ein Boom-Markt sein.“

Die Bedenken haben vor allem Angst vor Cyber-Verbrechern. Schlimmste Befürchtung: Terroristen könnten sich bei ungenügendem Schutz in das Mess-System einhacken und die Stromnetze ganzer Regionen lahm legen. Und der „Energie-Big-Brother“ im Keller könnte Orwell'sche Einblicke gewinnen, die

in fremden Händen nichts verloren haben.

Bei Thüga Metering Service ist man aber sicher, dass mit den Lösungsansätzen aus Naila kein derartiges Problem auftreten kann. Ohne die Absegnung der Behörden wird die Installation der Smart-Meter dennoch immer weiter verschoben.

Dabei wäre diese Entwicklung – und später auch der Einsatz ähnlicher Geräte für Abnehmer mit geringerem Stromverbrauch – ein wichtiger Schritt bei der Verwirklichung der Energiewende. Denn die mit kleinen Computern ausgerüsteten Geräte können nicht nur Daten senden, sondern wären auch von außen steuerbar. So könnte zum Beispiel genau dann die Waschmaschine anlaufen oder das Elektro-Auto geladen werden, wenn dem Zähler signalisiert wird, dass gerade günstiger Strom aus erneuerbaren Quellen der Region zur Verfügung steht.

„Mit einer derartigen Vernetzung von smart-meter-fähigen Blockheizkraftwerken könnte man mit diesem System echte Schwarmkraftwerke entstehen lassen“, sagt Luk-Geschäftsführer Gerd Dilsch aus Helmbrechts. „In zehn Jahren“, stimmt TMS-Chef Peter Hornfischer zu, sieht die Energieversorgung in Deutschland komplett anders aus.“ Eine „neue Welt“ werde sich auftun, sagt Hornfischer. Einen der Schlüsselelemente glaubt die Nailaer Ideenschmiede schon in der Tasche zu haben. Nur: Das Schloss, an dem man ihn endlich mal ausprobieren könnte, ist noch unter Berliner Bürokratie-Bergen verschüttet.

## Breitband-Netz in der Hand der Stadtwerke

Von Rainer Maier

Naila – Stadtwerke mit eigenem Breitband-Kommunikationsnetz werden wohl beim flächendeckenden Einsatz von intelligenten Stromzählern, den sogenannten Smart Metern, im Vorteil sein. Darüber sind sich Vertreter von Thüga Metering Service (TMS) Naila, Luk Helmbrechts und ESM Selb einig. Denn eine leistungsfähige Daten-Autobahn auf dem flachen Land unterstützt die Energiewende-Idee von der dezentralen Versorgung (siehe Artikel oben) perfekt. Smart Grid, also das aufeinander abgestimmte Verzahnung von lokalen Erzeugern und Verbrauchern, wird dadurch erst möglich.

Sowohl die Luk wie auch die ESM nutzen seit einiger Zeit das Produkt „komDSL“ der Thüga Metering Service in Naila. Sie gehören damit zu den rund dreißig Stadtwerken bundesweit, die von der TSM in Sachen

Glasfaservernetzung unterstützt und beraten werden. Allein im Versorgungsgebiet Frankenwald ist die TSM in neunzig Ortsteilen von zehn Gemeinden aktiv. Im Raum Helmbrechts steht dieser Tage für etwa 650 potenzielle End- und Gewerbetunden das schnelle Internet bereit, beim ESM-Projekt in Selb-Längenau sind es 250 potenzielle Nutzer. Die Versorgungsunternehmen konnten dafür weitgehend bestehende leere Leitungsrohre nutzen.

### Förderung ist ausgelaufen

„Um das wirklich flächendeckend anzubieten, müssten wir noch viel mehr Geld in die Hand nehmen“, sagt ESM-Geschäftsführer Klaus Burkhardt. Für die jetzt fertiggestellten Projekte habe es noch eine staatliche Breitbandförderung gegeben. Doch dieses Programm sei ausgelaufen. Eine neue Zuschuss-Richtlinie liege derzeit bei der EU zur Zustimmung. Luk und ESM fordern die



Die Geschäftsführer Klaus Burkhardt (ESM, links) und Gerd Dilsch (Luk) fordern eine Fortführung der staatlichen Breitband-Förderung auf dem Land. Foto: R. M.

Weiterführung des Programms: „Ohne diese Zuschüsse haben wir überhaupt keine Chance, etwas zu gestalten“, sagt Burkhardt.

Jürgen Wolf und Gerd Dilsch, Geschäftsführer bei der Luk in Helmbrechts, ergänzen, die Wertschöpfung bleibe auf diese Weise in der Region und fließe nicht an einen großen Telekommunikationskonzern ab. „Die Politik muss diese Bewegung unbedingt weiter unterstützen“, fordert Klaus Burkhardt. „Wir sind längst aus den Kinderschuhen heraus.“ Gerne würde man die Breitband-Projekte weiter vorantreiben.

Ein dickes Lob gibt es von TSM-Chef Peter Hornfischer: „Was bei der Umsetzung in den letzten Monaten von den regionalen Versorgungsunternehmen geleistet wurde, ist wirklich beeindruckend“, sagt er. „Das ist ja ein ganz neues Geschäft für sie.“ Hornfischer betont, er habe „nur so gestaunt, welche Innovationskraft in unseren Stadtwerken steckt.“